

apropos

[Perspektiven auf die Romania]



www.apropos-romania.de

Weibliche Blicke auf die Banlieue Perspektiven im französischen Kino

Viola Schneider

Bergische Universität Wuppertal 
viola.schneider@uni-wuppertal.de

Nr. 15 (2025)

<https://doi.org/10.15460/apropos.15.2498>

Premiers Travaux-Artikel

Reviewed

Eingereicht: 09.12.2025

Akzeptiert: 10.12.2025

Veröffentlicht: 20.12.2025

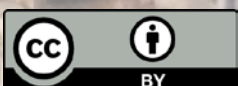
Interessenskonflikt-Statement

Die Autorinnen erklären, dass keine Interessenskonflikte bestehen.

Empfohlene Zitierweise

Schneider, Viola. 2025. „Weibliche Blicke auf die Banlieue. Perspektiven im französischen Kino.“ *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 15, 109-125. doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.15.2498>

© Viola Schneider. Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Viola Schneider

Weibliche Blicke auf die Banlieue Perspektiven im französischen Kino

Viola Schneider

ist Master-Studentin am Institut für
Romanistik der Bergischen Universität
Wuppertal.

viola.schneider@uni-wuppertal.de

Zusammenfassung

Der Artikel untersucht das zeitgenössische Kino der französischen Banlieues, das sich mit den sozialen, politischen und kulturellen Realitäten dieser marginalisierten Vororte auseinandersetzt. Während sich die meisten Erzählungen über die Banlieue auf den harten Alltag junger Männer konzentrieren, finden vereinzelt auch starke Frauenfiguren ihren Einzug. Anhand des Films „La Vie Scolaire“ (2019) wird untersucht, wie geschlechtsspezifische Perspektiven im Banlieue-Kino repräsentiert werden und gezeigt, dass die filmische Darstellung der Banlieues nicht nur von männlichen, sondern auch von patriarchalen Narrativen geprägt ist. Dabei wird die Frage aufgeworfen, inwieweit das Kino die vielfältigen Realitäten der Bewohner*innen der Banlieues, insbesondere die von Frauen, angemessen abbildet. Die Analyse verdeutlicht die Notwendigkeit einer stärkeren Repräsentation weiblicher Perspektiven, um ein umfassenderes Bild der sozialen Dynamiken in den Banlieues zu zeichnen.

Keywords: Banlieue-Kino – Geschlechterperspektiven – La Vie Scolaire – weibliche Repräsentation – patriarchale Narrative

Abstract

This article examines the contemporary cinema of the French *banlieues*, which deals with the social, political and cultural realities of these marginalized suburbs. While most stories about the *banlieue* focus on the tough everyday lives of young men, strong female characters are also occasionally featured. The film “La Vie Scolaire” (2019) will be used to examine how gender-specific perspectives are represented in *banlieue* cinema and to show that the cinematic representation of the *banlieues* is characterized not only by male but also by patriarchal narratives. This raises the question of the extent to which cinema adequately depicts the diverse realities of *banlieue* residents, especially those of women. The analysis highlights the need for a stronger representation of female perspectives in order to paint a more comprehensive picture of the social dynamics in the *banlieues*.

Keywords: banlieue cinema – gender perspectives – La Vie Scolaire – female representation – patriarchal narratives

Premiers Travaux

Dieser Artikel basiert auf der Bachelor-Arbeit von Viola Schneider, die im Master-Seminar „Littérature urbaine: Paris“ (Sommersemester 2024) und auf der Tagung „Weibliche Blicke auf die Stadt“ (2024) an der Bergischen Universität Wuppertal präsentiert wurde. Die Arbeit wurde für die Publikation in der *apropos*-Rubrik *Premiers Travaux* unter Betreuung durch Laura Wiemer (wissenschaftliche Mitarbeiterin für romanische Literatur- und Kulturwissenschaft) überarbeitet und erweitert.

Einführung in das Kino der Banlieues: Räume und Perspektiven

Am 27. Juni 2023 kam es in Nanterre zu einem tragischen Ereignis: Der Tod von Nahel M. nach einer Verfolgungsjagd mit der Polizei erschütterte die Pariser Vorstadt und löste erneut starke Unruhen in französischen Vororten aus. Diese Ereignisse wurden wochenlang intensiv in den Medien behandelt und riefen wieder einmal eine gesellschaftspolitische Debatte über die Zukunft der Banlieues hervor. Seit Jahrzehnten stehen die Banlieues und ihre Bewohner*innen im Fokus von Medien und Politik. Die Berichterstattung erreichte 2005 ihren Höhepunkt, als zwei junge Männer – ähnlich wie im Fall von Nahel M. – nach einer Verfolgungsjagd mit der Polizei ums Leben kamen. Damals schon führten die Vorfälle zu schweren Unruhen, in Folge derer wochenlang Bilder von Gewalt und brennenden Autos durch die Medien gingen. Auch damals wurden Stimmen laut, die Diskriminierung, infrastrukturelle Vernachlässigung und Rassismus anprangerten.

Leider haben aufeinanderfolgende Regierungen keine wirksamen Maßnahmen ergriffen, um die Probleme der Banlieues zu lösen. Seit deren Bau haben sich die Viertel zu Ballungsräumen von Stigmatisierung und Marginalisierung entwickelt, geprägt von Arbeitslosigkeit und einer hohen Rate von Menschen mit Migrationshintergrund. Besonders Jugendliche und junge Erwachsene sind häufig von Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft¹ betroffen, was zu Frustration und Perspektivlosigkeit führt und die Spannungen verstärkt. Unter anderem deswegen gehen die Unruhen in den Banlieues oft mit großer Gewalt einher.

In den immer wieder aufkeimenden Debatten, in denen vor allem *über* die Banlieues, aber nur selten *mit* deren Bewohner*innen geredet wird, wird noch etwas anderes deutlich: Frauen bleiben in diesem Diskurs häufig unsichtbar. Der Fokus der medialen Berichterstattung über die Banlieues liegt in diesen Diskussionen vor allem auf gewaltbereiten Jugendlichen und stellt dabei in der Regel junge Männer in den Mittelpunkt. Immer häufiger ist das Thema der Jugend in den Banlieues auch ein beliebtes Motiv im Film und wird von der Filmindustrie mit großem Interesse behandelt. Einige dieser Filme haben mitunter internationale Anerkennung erlangt und sind auf Streaming-Plattformen wie Netflix oder Amazon

¹ Die Herkunft bietet in diesem Zusammenhang doppeltes Diskriminierungspotenzial: Einerseits bezeichnet sie einen möglichen Migrationshintergrund, andererseits meint sie die marginalisierten Banlieues.

Prime verfügbar. Allein 2019 haben mit *La Vie Scolaire*, *Banlieusards* und *Les Misérables* drei neue Filme Premiere gefeiert, die das Leben in den Banlieues auf unterschiedliche Weise beleuchten. Wie in der medialen Berichterstattung behandeln diese Filme vor allem den harten, von Gewalt und Diskriminierung geprägten Alltag junger Männer. Zwar finden mit Filmen wie *Bande des filles* (2014) von Céline Sciamma vereinzelt auch Filme Einzug ins französische Kino, die den Alltag von jungen Frauen in den Banlieues thematisieren. Dennoch wird das Banlieue-Kino weiterhin von männlichen Perspektiven geprägt, und die patriarchalen Strukturen des Alltags finden nur selten eine filmische Darstellung aus weiblicher Sicht. Dabei lässt sich die Frage nach einer weiblichen Perspektive im Film auf zwei Ebenen verstehen: Zum einen kann sie sich auf die filmische Autorschaft beziehen – also darauf, ob Frauen hinter der Kamera Regie führen oder das Drehbuch schreiben. Zum anderen betrifft sie die Darstellungsebene: Werden weibliche Figuren als handelnde Subjekte ins Zentrum der Erzählung gerückt, oder bleiben sie Randfiguren in männlich dominierten Geschichten? In diesem Artikel steht vor allem die zweite Dimension im Vordergrund.

Aus dem Spannungsverhältnis zwischen dem kommerziellen Erfolg und dem wachsenden Interesse an Filmen über die marginalisierten Banlieues einerseits und der fehlenden Repräsentation weiblicher Perspektiven andererseits ergeben sich neue Forschungsperspektiven. Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Frage, ob bzw. wie weibliche Perspektiven auf die Pariser Banlieue in der filmischen Darstellung sichtbar werden. Dabei wird das Medium Film als Reflektor gesellschaftlicher Realität genutzt, exemplarisch anhand von *La Vie Scolaire* (Regie: Grand Corps Malade und Mehdi Idir).² Weiterhin wird gezeigt, welche Rolle Frauen,

² Dieser Film wurde bereits in der Bachelor-Thesis „La banlieue parisienne à l'écran. La représentation des jeunes banlieusards dans le cinéma contemporain“ (Wuppertal, 2024), die diesem Artikel zugrunde liegt, im Vergleich mit *Banlieusards* von Kery James und Leïla Sy sowie *Les Misérables* von Ladj Ly analysiert, welche im selben Jahr und Kontext erschienen sind.

In *Banlieusards* geht es um drei Brüder mit Wurzeln in der Elfenbeinküste, die in einer prekären Pariser Banlieue aufwachsen und dort auf ihre Weise versuchen einen Weg aus Armut und Diskriminierung zu finden. Der Film begleitet vor allem den mittleren Bruder Soulaymaan, der sich im Gegensatz zu seinen Brüdern durch Fleiß und Disziplin aus den Banlieues hocharbeiten möchte. Nach dem Abitur beginnt er ein Jurastudium und bereitet sich auf eine Debatte vor, in der es um die Frage geht, wer für die schwierigen Verhältnisse in den Banlieues verantwortlich ist. Soulaymaan tritt in dieser Debatte gegen Marie an, eine Studentin aus einem gebildeten Pariser Elternhaus. Während Soulaymaan, der in seinem Alltag ständig mit Diskriminierung und Marginalisierung konfrontiert ist, in der Debatte die Eigenverantwortung der Bewohner*innen der Banlieues vertreten soll, argumentiert Marie, dass strukturelles und institutionelles Versagen die Ursache für die Probleme in den Banlieues sei. Neben der Vorbereitung auf die Debatte zeigt der Film auch den Alltag Soulaymaans, der nicht nur mit den typischen Herausforderungen eines Jugendlichen zu kämpfen hat, sondern auch mit herkunftsbedingten Schwierigkeiten wie willkürlicher Schikane durch die Polizei. Seine kranke Mutter, die sich so gut wie möglich um ihn und seinen kleinen Bruder kümmert, sorgt sich vor allem um den jüngeren, da dieser dem Vorbild des älteren Bruders nacheifert, der als angesehener Gangster in den Straßen vor Paris lebt.

Der Film *Les Misérables*, dessen Titel auf den Erfolgsroman von Victor Hugo aus dem Jahr 1862 über die gesellschaftliche Ungerechtigkeit zur Zeit Napoleons anspielt, ist ein französischer Gesellschaftsthiller, der wie Victor Hugos gleichnamiger Roman in Montfermeil, einem Vorort von Paris, spielt. Der Film begleitet ein Trio der Brigade Anti-Criminalité² bei seinem Alltag auf Streife in den Banlieues und verbindet dokumentarische Elemente mit dramatischen Szenen von Polizeigewalt und sozialen Konflikten. Um Authentizität zu schaffen, engagierte Regisseur Ladj Ly 200 Bewohner*innen aus Montfermeil als Darsteller*innen. Die Hauptfigur ist Stéphane, der aus Cherbourg nach Paris zieht, um näher bei seinem Sohn zu sein. Die Handlung

insbesondere die Figur der Madame Zibra in *La Vie Scolaire*, innerhalb dieser cinematographischen Erzählungen einnehmen, wobei hier die Theorie des peripheren Blicks hinzugezogen wird, um die Macht- und Geschlechtsstrukturen differenzierter zu betrachten, die auf die Raumgestaltung der Banlieue einwirken.

Filmauswahl: Ansätze einer weiblichen Perspektive in den Banlieues

Im Folgenden wird zunächst die Auswahl des Films *La Vie Scolaire* kurz begründet und der Film selbst vorgestellt, bevor die Frage nach seiner möglichen weiblichen Sichtweise auf das Leben in den Banlieues diskutiert wird, die etwa in *Bande de filles* (2014) von Céline Sciamma im Mittelpunkt steht. Aufgrund seiner explizit feministischen Ausrichtung sowie der intensiven wissenschaftlichen Rezeption in der genderorientierten Banlieue-Forschung gehört Sciammas Film jedoch nicht zum Mainstream-Banlieuefilm, der im vorliegenden Artikel im Hinblick auf den Umgang mit Geschlechterbildern im Fokus stehen soll.

Das Erkenntnisinteresse der folgenden Analyse liegt vielmehr darin, zu zeigen, wie weibliche Figuren und Perspektiven in Filmen konstruiert werden, die nicht primär unter einem feministischen oder gendertheoretischen Anspruch produziert wurden, sondern das Alltagsleben in den Banlieues allgemein darstellen. Diese Filme, die häufig von Regisseur*innen mit sozialrealistischem Anspruch geschaffen und für ein breites Publikum konzipiert werden, ermöglichen es, bestehende Geschlechterbilder innerhalb der populären Banlieue-Repräsentation sichtbar zu machen. Der bewusste Verzicht auf die detaillierte Analyse von der Ausnahme *Bande de filles* erlaubt somit, den Blick auf Filme zu richten, die den gesellschaftlichen „Normalfall“ männlich dominierter Erzählweisen repräsentieren und in denen die weibliche Perspektive nicht intendiert, sondern impliziert wird.

Der Film *La Vie Scolaire* thematisiert ebenso wie die im selben Jahr erschienenen Filme *Banlieusards* und *Les Misérables* das Leben in den Pariser Banlieues und zeigt die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Herausforderungen der Bewohner*innen. Die Regisseur*innen dieser drei Filme, die z.T. selbst aus diesen Vierteln stammen, verleihen den Filmen Authentizität und eine persönliche Perspektive. Während Madame Zibra in *La Vie Scolaire* eine Hauptrolle einnimmt, spielen in *Banlieusards* und *Les Misérables* Frauen jedoch eine eher untergeordnete Rolle. Mit der Studierenden Marie und der Mutter des Protagonisten Soulaymaan sind in *Banlieusards* zwar durchaus starke Frauenrollen vorhanden; trotzdem bezieht sich

konzentriert sich auf seinen ersten Tag im Dienst, an dem er mit zwei Kollegen durch Montfermeil patrouilliert. Schnell wird er Zeuge des brutalen Vorgehens seiner Kollegen und lernt die selbst etablierten Machtdynamiken, Hierarchien und kulturellen Konflikte der Gegend kennen. Die fragile Ordnung droht zu kollabieren, als ein Jugendlicher namens Issa ein Löwenbaby aus einem örtlichen Zirkus stiehlt. Um einen Bandenkrieg zwischen den Bewohner*innen der Banlieues und den „Gitans“ des Zirkus zu verhindern, sucht das Trio nach dem Löwen. Bei der Festnahme Issas eskaliert die Situation: Jugendliche bewerfen die Polizisten mit Steinen, und einer der Beamten schießt Issa in einem Moment der Überreaktion mit einem Flashball nieder. Dieser Vorfall führt dazu, dass die bestehenden Machtstrukturen und sozialen Ordnungen in Montfermeil ins Wanken geraten, da verschiedene Gruppen – angetrieben von unterschiedlichen Interessen und kulturellen Identitäten – zu rebellieren beginnen.

die Vordergrundhandlung vor allem auf das Leben der drei Brüder, insbesondere auf Soulaymaans Alltag. Die Mutter und Marie bleiben dabei größtenteils auf traditionelle weibliche Rollen beschränkt: die der fürsorglichen Mutter und der unterstützenden Freundin (cf. Bauhardt 2006, o. S.). Im Film *Les Misérables* treten Frauen hauptsächlich in weniger bedeutenden Nebenrollen oder als Statistinnen auf. Eine Szene zeigt beispielsweise die willkürliche und übergriffige Kontrolle einer Gruppe von Mädchen, die den Schikanen eines Polizisten ausgesetzt sind.

La Vie Scolaire ist eine Tragikomödie von Grand Corps Malade und Mehdi Idir, welche die Geschichte einer jungen Frau, Samira Zibra, erzählt, die von der Ardèche in einen Vorort von Paris zieht, um C.P.E.³ an einer Brennpunktschule zu werden. Sie erlebt dort den Alltag des teils engagierten, teils frustrierten Schulpersonals und den der Schüler*innen, die oftmals in der eigenen Wahrnehmung unter Perspektivlosigkeit leiden. Ein zentraler Handlungsstrang des Films ist die Beziehung zwischen Madame Zibra und ihrem Schüler Yannis, dessen Vater inhaftiert ist. Im Gegensatz zu vielen anderen Lehrkräften vertraut Madame Zibra in Yannis' Fähigkeiten und unterstützt ihn gezielt bei schulischen und persönlichen Herausforderungen. Durch diese Haltung wird Yannis ermutigt, Verantwortung zu übernehmen und sein Potenzial auszuschöpfen, wodurch die Rolle der Lehrerin als Mentorin und Bezugsperson besonders hervorgehoben wird. Beide Regisseure stammen aus dem Brennpunktviertel Saint-Denis, sodass ihre Erfahrungen den Film maßgeblich prägen. So spiegelt vor allem Yannis Charaktereigenschaften des jugendlichen Fabian Marsaud alias Grand Corps Malade wider. Ähnlich wie dieser hat auch Yannis Schwierigkeiten, Zukunftsperspektiven für sich zu entwickeln. Er ist sich bewusst, dass das Herumziehen mit Gangs auf der Straße nichts für ihn ist, doch genauso wenig kann er sich mit der Schule anfreunden. Das Einzige, was ihn wirklich begeistert, sind Filme; eine Leidenschaft, die beide, Yannis und Fabian, mit ihren Vätern teilen, die trotz ihrer Abwesenheit einen großen Einfluss auf das Leben der Jugendlichen hatten (cf. grandcorpsmalade.fr). Auf eine humorvolle Weise begleitet der Film junge Menschen aus der Banlieue, die mit Herausforderungen wie fehlender Unterstützung des Elternhauses, Armut, Kriminalität, Lustlosigkeit und auch Stigmatisierung zu kämpfen haben. So erfreuen sich die Betreuer*innen gegenseitig an den Fauxpas der Schüler*innen und machen diese zu der sogenannten „Bart Simpson Challenge“.⁴ Auch das Lehrpersonal steht den Jugendlichen teilweise misstrauisch gegenüber und macht für das Fehlverhalten eher individuelle Bosheit als strukturelle Probleme verantwortlich.

³ *Conseillère principale d'éducation*. Beauftragte für Verwaltungs- und Disziplinarfragen an französischen Schulen.

⁴ Als Referenz zu der amerikanischen Fernsehserie *Die Simpsons* versuchen die Betreuer*innen die Schüler*innen möglichst absurde Strafsätze abschreiben zu lassen. Der absurdeste Satz gewinnt die Challenge.

Theoretische Rahmung: Der Film als Medium gesellschaftlicher Reflexion

Im Sinne eines erweiterten Textbegriffs können die erwähnten Banlieue-Filme als cinematografische Stadttex te definiert werden. Sie sind darüber hinaus soziologische Produkte ihrer Ausgangsbedingungen, die sowohl von kollektiven gesellschaftlichen und politischen Dynamiken als auch von individuellen, von den Produzent*innen geprägten Faktoren beeinflusst werden (cf. Heinze 2018, 38-40). Die Banlieues können in den Filmen entweder als Kulisse für andere Geschichten genutzt werden, die unabhängig von der dortigen Realität erzählt werden, oder sie fungieren selbst als zentrale räumliche Akteure in den Filmen. Erzählen die Banlieues als Subjekte ihre eigenen Geschichten, bestimmt weiterhin die jeweilige Produktionssituation, in welcher Weise dies geschieht. Ob die Darstellung wohlwollend oder stereotypisch erfolgt, hängt ebenso vom Einfluss der Produzent*innen ab.

Neuere sozialwissenschaftliche Theorien gehen von einem fortschreitenden Prozess der Individualisierung und sozialen Differenzierung aus, wodurch seit dem industriellen Aufschwung der späten 1950er Jahre stabile und integrative soziale Formen an Bedeutung verlieren (cf. Weckwerth 2018, 107). Es stellt sich daher die Frage, inwiefern die Banlieues und ihre Bewohner*innen, insbesondere die weiblichen, als homogene Gruppe betrachtet werden können und ob Individualisierungstheorien nicht vielmehr darauf hindeuten, dass traditionelle soziale Strukturen individuellen Lebensweisen gewichen sind (cf. Weckwerth 2018, ebd.).

Gleichzeitig verdeutlichen wiederkehrende Ausschreitungen, gesellschaftspolitische Diskurse und das kontinuierliche Eingreifen des französischen Staates, dass das Schicksal der Bewohner*innen zumindest durch ihre vermeintliche Perspektivlosigkeit, ein gewisses Diskriminierungspotenzial sowie infrastrukturelle Defizite verbunden ist (cf. Tijé-Dra 2018, 11). Einen wichtigen Hinweis darauf liefert die mediale Darstellung, die von rechts wie auch von links kollektive Defizite postuliert, wenngleich die jeweiligen Erklärungsansätze dafür stark voneinander abweichen. Dieses Phänomen der politischen Polarisierung in den Medien, das zur Bildung sich gegenseitig verstärkender narrativer Echokammern führt, in denen unterschiedliche, unvereinbare Realitäten über die Banlieues konstruiert werden, lässt sich mit Cass R. Sunsteins Konzept der „Republik der Fragmentierung“ analysieren (vgl. Sunstein 2018).

Diese theoretischen Überlegungen rechtfertigen auch die Analyse von Filmen über die Banlieue, um Einblicke in deren Eigen- und Fremddarstellungen zu gewinnen.⁵ Insbesondere für geschlechterspezifische Darstellungen kann diese Analyse wertvolle Erkenntnisse liefern. Im Fokus der vorliegenden Untersuchung steht dabei die Repräsentation von Frauen innerhalb der Filmnarration. Es lassen sich quantitative

⁵ Hier geht es vor allem um die Regisseur*innen, die entweder selbst aus den Banlieues kommen und einen Blick von innen gewährleisten oder um die Regie, welche von außen auf die Banlieues blickt. Beim Schauen der Filme wird nicht immer direkt ersichtlich, um welche Perspektive es sich handelt.

Merkmale, etwa die schlichte Präsenz weiblicher Figuren, ebenso erfassen wie qualitative Aspekte ihrer Darstellung und die ihnen zugeschriebenen Rollen in der Fremd- und Selbstdarstellung der Banlieue, indem verschiedene Filme vergleichend untersucht werden. Diese fokussierte Betrachtung der im Film konstruierten Weiblichkeitsbilder ist von der Frage nach der Perspektive weiblicher Filmschaffender (Regie, Drehbuch etc.) zu unterscheiden, die eine andere, hier nicht primär untersuchte Analyseebene darstellt.

Exkurs I: Historische und städtebauliche Entwicklung der Banlieues

Die historische und städtebauliche Einführung der Banlieues, die im Folgenden skizziert wird, dient als essenzieller analytischer Schlüssel für die nachfolgende Filmanalyse. Denn sie schafft das fundamentale soziologische und räumliche Setting, ohne das die Handlung, die Charaktere und die visuelle Sprache von Filmen, die in diesem Milieu spielen, oft nicht vollständig verstanden werden können. Der Begriff „Banlieue“ ist kein neutraler Begriff, sondern wird mit sozialpolitischen und soziokulturellen Zuschreibungen verbunden.⁶ Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet er Orte, die von Armut, Migration und Stigmatisierung geprägt sind (cf. Sloomer 2019, 9). Die heutige Verwendung des Begriffs entwickelte sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg.⁷ Als Reaktion auf die Wohnungsknappheit entschied man in Frankreich Mitte der 1950er Jahre unter der Regierung von Charles De Gaulle, „Grands Ensembles“ oder „Cités“ in der Nähe von Industriegebieten zu bauen. Anfangs schien dieser Plan der Regierung erfolgreich.⁸ So entstanden zwischen 1958 und 1973 insgesamt 193 „Zones à Urbaniser en Priorité“ (ZUP), um die Wohnungsnot zu bekämpfen (cf. Sloomer 2019, 9).

Die Gebäude wurden größtenteils aus Fertigteilen zusammengesetzt und galten auch deswegen als innovativ und modern. Sie boten viel Platz und neue sanitäre Einrichtungen (cf. Glasze & Weber 2014, 65). Die Anforderungen an die neuen Bauprojekte waren hoch: Die Banlieues sollten ein modernes städtisches Wohnen und Leben ermöglichen. In Paris sollten vor allem Arbeiter von diesem Wohnangebot profitieren, die aufgrund der stark voranschreitenden Industrialisierung vom Land in die Großstadt zogen. Neben ihnen fanden auch französische Rückkehrer aus Algerien sowie Arbeiter, die ihre engen Wohnungen in der Hauptstadt verlassen wollten, in den Banlieues Platz (cf. Castel 2006, 778–779). Anfänglich entstand so in den Banlieues eine recht pluralistische Gesellschaft.

⁶ Im Deutschen wird der Begriff neutraler mit „Vorort“ übersetzt, wobei soziokulturelle Zuschreibungen verloren gehen. Die Ursprünge des Begriffs „Banlieue“ gehen auf das germanische Wort „Bann“ und das lateinische „leuga“ zurück, aus dem später „lieue“ wurde. Ursprünglich bezeichnete „Banlieue“ die Zone um eine Stadt, auf die sie Einfluss hatte (cf. Glasze & Weber 2014, 64).

⁷ Im 17. Jahrhundert bezeichnete der Begriff die außerhalb des Stadtzentrums gelegenen Gebiete, ohne dass eine genaue Abgrenzung definiert war (cf. Glasze & Weber 2014, 64).

⁸ Die Zahl der Menschen in schlechten Wohnverhältnissen sank nach Fertigstellung der Bauprojekte von 11 auf 3 Millionen (cf. Castel 2006, 779).

Bald nach der Errichtung der Banlieues traten jedoch erste Probleme aufgrund der schnellen Bauweise und unzureichenden Planung auf: Die Banlieues verwandelten sich in negativ behaftete Viertel. Die Trennung von Arbeit und Wohnen gemäß Le Corbusiers „Charte d’Athènes“, die als Vorbild gedient hatte, führte nun dazu, dass die anfängliche Begeisterung in Enttäuschung umschlug: Durch die fehlende Infrastruktur und mangelnde soziale Kontakte fühlten sich viele Bewohner*innen der Pariser Banlieues von der übrigen Gesellschaft isoliert. Dieses Gefühl der Isoliertheit betraf vor allem die Frauen in den Banlieues, da sie im Gegensatz zu ihren Männern oftmals die Rolle der Hausfrau übernahmen (cf. Castel 2006, 780). Die schnelle Errichtung der Wohngebiete ging außerdem mit Baumängeln einher. Infolgedessen setzte ein erneuter Umzugsprozess ein: Alle, die es sich finanziell leisten konnten, zogen aus den Banlieues (wieder) in die Innenstädte. Zurück blieben diejenigen mit begrenzten wirtschaftlichen Mitteln, häufig Migrant*innen und die Nachkommen algerisch-französischer Familien. So entstanden in den Banlieues parallele Gesellschaften (cf. Castel 2006, 780).⁹

Seitdem hat sich die Situation kaum verbessert: Die einstigen Symbole für Hoffnung und Modernität sind heute Orte der Hoffnungslosigkeit und Stigmatisierung. In seinem Essay „Racisme, espaces urbains et le terme ‚ghettos‘ en France“ beschreibt Didier Lapeyronnie 2008 dass sich in den Banlieues seit 1999 soziale Strukturen entwickelt haben, die den Ghettos in den USA ähneln (cf. Lapeyronnie 2009, 21). Diese Analyse wird durch die ethnographische Forschung von Luuk Slooter (2019) eindrücklich bestätigt und mit empirischen Belegen untermauert. Slooter zeigt in seiner Studie, wie sich diese ghetto-ähnlichen Strukturen im Alltag der Pariser Banlieue La Courneuve manifestieren: Durch interne Praktiken der Grenzziehung, Überwachung und sozialen Organisation schaffen die Bewohner parallele Gesellschaften, die gleichzeitig von externer Stigmatisierung und innerer Abgrenzung geprägt sind (vgl. Slooter 2009: 249 ff.).

Exkurs II: Genderspezifische Gewalterfahrungen in den Banlieues?

Das Problem der Polizeigewalt in den Banlieues, welche Filme häufig zeigen, stellt eine anhaltende und besorgniserregende Realität dar. Die Polizei, insbesondere die BAC (Brigade Anti-Criminalité) steht oft im direkten Kontakt mit Jugendlichen, wobei viele Interaktionen von Konflikten geprägt sind. Dies führt zu wachsendem

⁹ Bereits in den 1950er Jahren warb Frankreich in Kampagnen um qualifizierte ausländische Arbeitskräfte. Die Arbeiter, fast ausschließlich Männer maghrebischer Herkunft, ließen ihre Familien in den Heimatländern zurück und planten, eines Tages zurückzukehren. Die Unterbringung dieser Arbeitskräfte war häufig schlecht organisiert, sodass viele unter prekären Bedingungen mit zahlreichen anderen Männern in kleinen Räumen lebten. Mit der Einführung des Gesetzes zum Familiennachzug änderte sich die Situation: Viele Arbeiter holten ihre Frauen und Kinder nach, um wieder gemeinsam als Familie zu leben. Die Wohnblocks in den Banlieues schienen eine gute Lösung, da sie ausreichend Platz boten und weitgehend leer standen. Mitte der 1970er Jahre verschärfte sich die Lage in den Banlieues jedoch, da sich die französische Wirtschaft grundlegend veränderte. Die Nachkriegsjahre hatten zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen, diese waren jedoch nahezu erschöpft. Für geringqualifizierte Arbeitskräfte gab es kaum noch Beschäftigungsmöglichkeiten, wodurch die Banlieues zu Orten wurden, die von Arbeitslosigkeit und Migration geprägt waren (cf. Castel 2006, 781).

Unmut unter den Jugendlichen, die sich diskriminiert und unfair behandelt fühlen (cf. Marlière 2007, 26–27). Diese Konflikte sind tief in den sozialen und politischen Strukturen verankert. Die repressive Polizeipraxis wird durch einen dominanten Sicherheitsdiskurs legitimiert, der soziale Probleme in Sicherheitsbedrohungen umdeutet. Dieser Diskurs, der von Medien und politischen Akteuren verstärkt wird, schafft ein Klima, in dem ethnisches Profiling und gewaltsame Auseinandersetzungen begünstigt werden (vgl. Tribout-Joseph 2024: 453). Studien zeigen, dass Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren siebenmal häufiger von der Polizei kontrolliert werden als der Rest der Bevölkerung, wobei Männer arabischer und afrikanischer Herkunft besonders betroffen sind. Diese Gruppe empfindet die willkürlichen Kontrollen der Polizei oft als unfreundlich, auch aufgrund der umgangssprachlichen Ausdrucksweise der Beamt*innen (cf. Auffret 2017, o. S.).

Schon vor den eingangs genannten Unruhen von 2005 gab es Berichte über wahllose Polizeigewalt gegen Jugendliche mit maghrebinischer Familiengeschichte (cf. Marlière 2007, 27). Die Ursachen für diese Diskriminierung werden unterschiedlich bewertet: Einige Studien heben den rassistischen Aspekt hervor, während andere den benachteiligten Kontext der Vorstädte betonen. Beide Faktoren wirken oft zusammen, da die betroffenen Minderheiten sowohl ethnisch als auch durch ihre marginalisierte Wohnsituation intersektional benachteiligt sind. Frauen sind als Ehefrauen, Schwestern, Töchter und Mütter zwar auch, aber weniger von dieser Polizeigewalt betroffen (cf. Roux und Roché 2016, 729, 732).

In Zusammenhang mit den Dynamiken der Banlieues kann eine Umwandlung von sozial-räumlichen Differenzierungen in symbolisches Kapital beobachtet werden, das sich im Habitus der Akteur*innen verfestigt (cf. Wettig 2000, 23). Diese asymmetrischen Strukturen schreiben sich in scheinbar legitime Macht- und Herrschaftsverhältnisse ein, welche Pierre Bourdieu als symbolische Gewalt bezeichnet (cf. Bourdieu 1991, 27). Diese Form von Gewalt ist deswegen erwähnenswert, da sie beide Geschlechter gleichermaßen betrifft und sich durch die unbewusste Anerkennung von sozial-räumlichen Machtverhältnissen als natürliche Ordnung gewissermaßen selbst legitimiert. Die herrschende Gruppe legt Maßstäbe zur Kategorisierung der Welt fest, sodass die symbolische Gewalt sich in der Gestaltung und Wahrnehmung des sozialen Raums manifestiert. Dieser Prozess wird von den Betroffenen, sowohl von Opfern als auch von Tätern, oft nicht erkannt, was es schwierig macht, diese verinnerlichten Strukturen zu hinterfragen (cf. Bourdieu 2005, 63-66; Bourdieu 1991, 28).

Ein Beispiel für die Wirkung symbolischer Gewalt ist die Sprache, insbesondere die Verwendung von Begriffen wie „Banlieue“. Dieser Begriff trägt historisch und semantisch negative Konnotationen, die mit Gesetzlosigkeit und sozialer Ausgrenzung verbunden sind. Obwohl ähnliche Begriffe in anderen Sprachen existieren (z.B. „Bannmeile“ im Deutschen), hat das französische Wort „Banlieue“ eine eigene Bedeutung, die mit der Erfahrung von Marginalisierung und staatlicher Kontrolle einhergeht. Der Begriff steht für die asymmetrische Beziehung zwischen Vororten und Stadtzentren und wird oft mit sozialer Unordnung und Bedrohung assoziiert (cf. Dikeç 2002: 93). Trotz politischer Versuche, den Begriff durch neutralere Bezeichnungen wie „Région Parisienne“ zu ersetzen, bleibt „Banlieue“ in der

Alltagssprache und den Medien fest verankert und reproduziert so die stigmatisierende Wahrnehmung dieser Räume (cf. Bourdieu 1998, 22). Die symbolische Gewalt erklärt die herrschende gesellschaftliche Ordnung, schließt aber gewaltsame Konflikte nicht aus. Bourdieu sieht in diesen Konflikten oft einen Kampf um die Kontrolle von Kapital und Legitimität (cf. Wettig 2000, 23). In den 1990er Jahren wurden die Banlieues Schauplatz von gewaltsamen Aufständen, welche die sozialen Spannungen und die Auswirkungen symbolischer Gewalt deutlich machten. Diese Ereignisse unterstreichen, wie räumliche und soziale Hierarchien sowohl symbolisch als auch real gewaltsam ausgehandelt werden.

Neben diesen Arten von Gewalt gibt es auch solche aus den Banlieues selbst heraus. Diese sind durchaus bekannt, bleiben im medialen und wissenschaftlichen Diskurs aber doch eher unbearbeitet hinter den großen, medial für Aufregung sorgenden Aufständen zurück (cf. Bauhardt 2006, o. S.). Frauen leiden häufig unter dem Aufrechterhalten von normativen Gender-Konstrukten, die institutionalisierte Gewalt bedeuten (cf. Bauhardt 2006, o. S.). In Problemvierteln wie dem von Saint-Denis klagen Frauen über vermehrte sexualisierte Gewalt in Form von Belästigungen und Übergriffen (cf. Richardot 2022, o. S.). Mehrfach haben Übergriffe auf Frauen in den Banlieues zu deren Tod geführt, woraufhin sich unter anderem die Gruppe „Ni putes ni soumises“ genderpolitisch engagiert hat.¹⁰ Diese Bewegung hat die männliche Aneignung des weiblichen Körpers angeprangert, die sich in einer männerdominierten, bilateralen Geschlechterordnung äußert. So erscheinen Frauen entweder als sexuelles „Freiwild“ oder aber in traditionellen Rollen, die nicht selten mit religiösen Normen einhergehen (cf. Bauhardt 2006, o. S.).¹¹ Während Männer den öffentlichen Raum dominieren und sich aneignen, ist das Leben der Frauen häufig auf den privaten Haushalt beschränkt, den sie nur begrenzt in den öffentlichen Raum ausweiten (cf. Kebabza 2007, 31). Faktoren wie die Unmöglichkeit, sich sozialer Kontrolle zu entziehen, die Notwendigkeit der Verschleierung und die Tatsache, dass sie öffentliche Räume oft nur durchqueren, anstatt sich dort aufzuhalten, tragen dazu bei, dass Frauen in diesen urbanen Räumen weitgehend unsichtbar bleiben (cf. Bauhardt 2006, o. S.).

In diesen sozial benachteiligten Vierteln, in denen kulturelles und ökonomisches Kapital im Sinne Bourdieus knapp ist, schaffen die Bewohner*innen eigene Strukturen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen. Innerhalb dieser Strukturen, in denen Frauen teilweise ihre Jungfräulichkeit als symbolisches Kapital nutzen, festigen sich patriarchale Machtverhältnisse durch Unterdrückungsmechanismen, was die Unsichtbarkeit von Frauen in diesen Räumen weiter verstärkt (cf. Kebabza 2007, 33).

¹⁰ Auf Deutsch: „Weder Schlampe noch unterdrückt“. Diese zivilgesellschaftliche Gruppe hat sich nach dem Femizid von Sohane Benziane in Vitry-Sur-Seine in der Nähe von Paris gegründet. Nach mehreren Jahren des aktiven Kampfes gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist die Gruppe heute wegen fehlender finanzieller Mittel inaktiv (cf. INA 2023, o. S.).

¹¹ Die Zugehörigkeit einer Frau zu diesen Gruppen hängt neben ihrem Kleidungsstil mit ihrer Jungfräulichkeit zusammen. Verliert sie diese, steigt sie von der Gruppe der „Ernsthaften“ in die Gruppe der „leicht zu Habenden“ ab (cf. Kebabza 2007, 31).

Filmanalyse von *La Vie scolaire*: Der periphere weibliche Blick auf urbane Randräume

Um die Banlieue-Erfahrungen von Madame Zibra, der Protagonistin des Spielfilms *La Vie Scolaire* besser zu verstehen, bietet sich die Theorie des peripheren Blicks von Dieter Ingenschay an, den er in drei Kategorien unterteilt (cf. Ingenschay 2000, 9–16). Madame Zibra, die aus dem ländlichen Département Ardèche nach Saint-Denis, einem Vorort von Paris, zieht, lässt sich dem peripheren Blick 1 zuordnen.¹² Dieser beschreibt die Perspektive von Neuankömmlingen auf eine Großstadt. Besonders interessant ist hier die doppelte Peripherisierung: Zum einen betrachtet Madame Zibra als Neuzugang die Stadt aus einer Außenperspektive, zum anderen richtet sich ihr Blick speziell auf die Banlieue, also die Randzone der Großstadt. Auch Marie in *Banlieusards*, die aus Paris stammt, hat einen peripheren Blick auf die Banlieue, die zwar geografisch zu ihrer vertrauten Heimatstadt gehört, aber für sie und viele andere Bewohner*innen der Metropole oft nur aus medialen Darstellungen bekannt ist. Erst als Soulaymaan sie in seine Welt mitnimmt, wird ihr bewusst, wie stark sich das Leben in der Vorstadt von dem in der Hauptstadt unterscheidet. Dabei lernt sie nicht nur die negativen Aspekte wie soziale Benachteiligung und Diskriminierung kennen, sondern entdeckt auch positive Seiten, wie das starke Gemeinschaftsgefühl und die gegenseitige Unterstützung, die im Quartier gelebt werden. Diese Erfahrung öffnet ihr die Augen für die Komplexität und die vielfältigen Facetten der Banlieue, die weit über die oft einseitigen Darstellungen in den Medien hinausgehen.

Zusammengefasst sind Banlieues im zeitgenössischen Kino ein beliebtes und wiederkehrendes Thema. Sie bieten nicht nur inhaltliches Potenzial für Geschichten, sondern helfen auch, die Funktionsweise und Komplexität urbaner Randräume besser zu verstehen (cf. Ingenschay 2000, 7). Wenn sich die Realität der Vorstadt mit filmischen Darstellungen verbindet, entsteht ein „Ganzes der Erfahrbarkeit“ (cf. Stierle 1993, 14). Dieses Ganze ist jedoch nicht universell, sondern hängt stark vom jeweiligen Blickwinkel ab, aus dem das Werk die (Vor-)Stadt betrachtet. So sind verschiedene Werke über dieselbe (Vor-)Stadt genauso vielfältig wie sie selbst (cf. Ingenschay 2000, 8).

¹² Der periphere Blick 2 beschreibt laut Ingenschay wiederum die Sichtweise von Menschen, die in ihre Stadt zurückkehren, die sich durch Urbanisierungsprozesse verändert und entfremdet hat. Der periphere Blick 3 hingegen nimmt einen (post)kolonialen Blickwinkel ein, der sich von der Peripherie ins Zentrum richtet. Wenn man diese Definition in einem erweiterten Rahmen sieht, ergibt sich hieraus eine interessante Perspektive auf die Beziehung von den Banlieues zu Paris: Die Peripherie der Hauptstadt Paris ist zu großen Teilen von Ausländer*innen bewohnt. Von den insgesamt etwa 4,5 Millionen Immigrant*innen in Frankreich leben über ein Drittel (35,8 %) in den Vorstädten der Hauptstadt (vgl. Brutel 2016: o.S.). Ein entscheidender Teil der Ausländer*innen stammt aus ehemaligen französischen Kolonialgebieten (cf. Engler 2017, o. S.) und leidet unter struktureller Ausgrenzung (cf. Preissing 2009, 155), die der periphere Blick 3 als Konsequenz der Kolonialisierung deutlich macht. Auch die Filmfiguren Madame Zibra und Soulaymaan haben eine internationale Familiengeschichte.

Madame Zibra als starke Frauenfigur: Vom Außenblick zur Integration in die Banlieue

In der Tragikomödie *La Vie Scolaire* behauptet sich Madame Zibra, gespielt von Zita Hanrot, als Schulpädagogin im herausfordernden Umfeld einer Brennpunktschule. Ihre Rolle dort ist jedoch nicht nur durch ihr Engagement geprägt, sondern auch durch ihre Perspektive als Außenstehende, die langsam Teil der Banlieue wird.

Madame Zibra kommt aus der ländlichen Ardèche und wird auf eigenen Wunsch an die Schule in der Pariser Banlieue versetzt. Madame Zibra erklärt, dass sie schon früh wusste, dass sie wie ihre Mutter im Bildungsbereich arbeiten wollte. Dies unterstreicht ihre intrinsische Motivation und ihr Engagement für die Bildung (*La Vie Scolaire*, 00:12:44–00:12:56). Ihr Umzug in die Banlieue ist aber trotzdem nicht nur beruflich motiviert, sondern auch persönlich: Sie möchte ihren Lebensgefährten unterstützen, der im Département Île-de-France wegen Kreditkartenbetrugs inhaftiert ist. Als Neuankömmling verkörpert sie den peripheren Blick 1, denn sie betrachtet die Banlieue zunächst aus einer Außenperspektive: Eine symbolische Szene (*La Vie Scolaire*, 00:04:21–00:04:49), in der ein Zaun Madame Zibra von den Schüler*innen trennt, verdeutlicht die anfängliche Distanz. Ihre doppelte Peripherie-Erfahrung zeigt sich darin, dass sie sowohl als Fremde in der Großstadtregion Paris als auch speziell in der Banlieue, der Randzone der Metropole, agiert. Ihr Blick auf die Banlieue ist zunächst geprägt von Distanz, aber auch von Neugier und dem Willen, den Jugendlichen zu helfen.

Im Laufe des Films wird Madame Zibra mit den harten Realitäten der Banlieue konfrontiert: Armut, Kriminalität und Perspektivlosigkeit prägen den Alltag der Schüler*innen. Sie erlebt die komplexen Beziehungen zwischen Lehrkräften und Jugendlichen und wird Zeugin der vielfältigen Herausforderungen, mit denen die Schüler*innen zu kämpfen haben. So stiehlt beispielsweise der Schüler Lamine Essen aus der Schulkantine, um seine bedürftige Familie zu versorgen, während Yannis, dessen Vater im gleichen Gefängnis wie der Partner von Madame Zibra inhaftiert ist, eine besondere Beziehung zu ihr entwickelt: Yannis kommentiert die Augenbrauen von Frida Kahlo auf einem Bild in Madame Zibras Büro. Als er erwähnt, einen Film über die Künstlerin gesehen zu haben, zeigt Madame Zibra Interesse und beginnt, Yannis in einem neuen Licht zu sehen (*La Vie Scolaire*, 00:06:07–00:06:40). Diese Szene markiert den Beginn ihrer Beziehung auf Augenhöhe. Sie zeigt, wie die Pädagogin über kulturelle Interessen eine Verbindung zu dem Schüler aufbaut und Charakterzüge jenseits seines störenden Verhaltens erkennt.

Madame Zibra setzt sich aktiv für ihre Schüler*innen ein und versucht, deren Lebensumstände zu verbessern. Sie initiiert die Verteilung zusätzlicher Lebensmittel und unterstützt Lamine im Musikunterricht, wo dieser einen Rap über das Alltagsleben in der Banlieue komponiert. Ihr Engagement zeigt sich besonders im Umgang mit Yannis, der als Inkarnation der Perspektivlosigkeit in der Banlieue gesehen werden kann. Seine prekäre familiäre Situation spiegelt die strukturellen Probleme wider, mit denen viele Jugendliche in der Banlieue konfrontiert sind.

Madame Zibra versucht, Yannis' Widerstände konstruktiv zu kanalisieren und ihm alternative Wege aufzuzeigen. Sie spricht bspw. mit Moussa, einem Erzieher, um mehr über Yannis' familiäre Situation zu erfahren. Sie zeigt echtes Interesse daran, die Herausforderungen zu verstehen, mit denen Yannis außerhalb der Schule konfrontiert ist (*La Vie Scolaire*, 00:13:31–00:14:00). Sie geht demnach über ihre Rolle als Pädagogin hinaus und versucht, die persönlichen Umstände ihrer Schüler*innen als Individuen zu verstehen, um sie besser unterstützen zu können.

Trotz ihres Engagements wird Madame Zibra von Herrn Boufarra, einem angesehenen Lehrer, vor den Grenzen ihres Einsatzes gewarnt. Diese Warnung verweist auf die strukturellen Hindernisse, die nachhaltige Veränderungen in der Banlieue erschweren. Gleichzeitig wird ein zentrales Narrativ reproduziert: Die Hilfe für die Banlieue kommt oft von außen, wie in diesem Fall durch Madame Zibra. Ihre Rolle als Vermittlerin zwischen Schülerinnen und Lehrkräften zeigt eine Initiative zur Veränderung, die nicht aus der Banlieue selbst erwächst, sondern von einer externen Akteurin getragen wird. Dies wirft die Frage auf, inwiefern diese Darstellung auch kritisch zu betrachten ist. Wird hier tatsächlich die Realität abgebildet oder handelt es sich um eine mediale Inszenierung, welche die Abhängigkeit der Banlieue von externer Unterstützung erneut betont und dabei die internen Potenziale und Initiativen der Bewohner*innen vernachlässigt? Diese Kritik trifft sicherlich auf viele mediale Darstellungen der Banlieue zu, kann aber an dieser Stelle zumindest teilweise relativiert werden. Zwar kommt Madame Zibra von außen, doch ihre Hilfe folgt keiner Herangehensweise, die Abhängigkeiten verstärkt. Stattdessen entwickelt sie sich im Laufe des Films zu einer Bewohnerin der Banlieue, die mit ihrer Expertise und ihrem Engagement den Jugendlichen neue Perspektiven eröffnen möchte (*La Vie Scolaire*, 00:39:25–00:42:26). Nachdem Madame Zibra Yannis' Interesse für Film und Kunst erkannt hat, schlägt sie ihm eine Ausbildung in diesem Bereich vor. Sie versucht, ihn zu motivieren, seine Schulbildung abzuschließen und seine Talente zu nutzen. Ihr Ansatz zielt nicht darauf ab, die Bewohner*innen in eine passive Rolle zu drängen, sondern sie zu stärken und ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Damit durchbricht sie das typische Narrativ der externen „Retterfigur“ und zeigt eine differenziertere Form der Unterstützung, die auf Integration und Empowerment basiert.

Parallel zu ihrem beruflichen Engagement wird Madame Zibra mit einer persönlichen Enttäuschung konfrontiert: Sie erfährt die Wahrheit über ihren Lebensgefährten, der sie belogen hat. Diese Enttäuschung führt dazu, dass sie über eine Rückkehr in ihre ländliche Heimatregion nachdenkt. Dieser Konflikt zwischen ihrem Engagement für die Banlieue und ihrer persönlichen Situation verdeutlicht die emotionalen und psychologischen Herausforderungen, die mit ihrer Rolle verbunden sind. Zunächst folgt sie dem stereotypen Motiv der aufopfernden Liebenden, das sie in die Banlieue führt, um ihren Lebensgefährten zu unterstützen. Der Film zeigt jedoch eine gegensätzliche Entwicklung: Je mehr sich Madame Zibra in die Banlieue integriert, desto selbstbewusster und eigenständiger wird sie. Am Ende beendet sie die Beziehung und entscheidet sich bewusst dafür, in der Banlieue zu bleiben (*La Vie Scolaire*, 01:22:12–01:23:59). Diese Entwicklung steht im Kontrast zu dem häufig reproduzierten Bild von Frauen in den Banlieues, die oft als passiv

oder auf ihre traditionellen Rollen beschränkt dargestellt werden. Madame Zibras Charakter durchbricht diese Klischees und zeigt eine Frau, die sich emanzipiert und aktiv ihre eigene Zukunft gestaltet.

Sie verkörpert eine starke Frauenrolle, die sich in einem von Problemen und Perspektivlosigkeit geprägten Umfeld behauptet. Sie ist nicht nur Pädagogin, sondern auch Mentorin und Vermittlerin, die versucht, den Schüler*innen Hoffnung und Alternativen aufzuzeigen. Ihr peripherer Blick auf die Banlieue ermöglicht es ihr, die Probleme aus einer distanzierten, aber empathischen Perspektive zu betrachten. Gleichzeitig veranschaulicht ihre langsame Integration in die Banlieue, dass sie keine Außenstehende bleibt, sondern Teil dieser Gemeinschaft wird.

Frauen in der Banlieue zwischen Tradition und Aufbruch: Ein filmischer Ausblick

Die Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Kino über die Banlieues bietet tiefe Einblicke in gelebte und zugeschriebene soziale, kulturelle und ökonomische Strukturen der französischen Gesellschaft. Banlieue-Filme wie *La Vie Scolaire* verdeutlichen nicht nur die komplexen Lebensrealitäten in diesen Vierteln, sondern werfen auch ein Schlaglicht auf die Geschlechterdynamiken, die dort wirken. Insbesondere zeigen sie, wie Frauen in diesen Kontexten oft zwischen traditionellen Rollenbildern, gesellschaftlichen Erwartungen und ihrem Streben nach Selbstbestimmung navigieren. Dabei werden sowohl ihre Stärken als auch die strukturellen Barrieren, mit denen sie konfrontiert sind, sichtbar.

Ein besonderes Merkmal des untersuchten Films *La Vie Scolaire* ist, dass die Regisseure selbst aus der Banlieue stammen. Dies führt zu einer vermeintlichen Reduktion von Fremddarstellungen und kann die Authentizität der verfilmten Geschichte erhöhen. Allerdings bleibt die Frage, inwiefern dieser Film wie auch andere Banlieue-Filme wie *Banlieusards*, *Les Misérables* und *Bande de filles* tatsächlich die vielfältigen Realitäten der Banlieue abbilden oder ob sie nur bestimmte Narrative reproduzieren. Hier könnten weitergehende soziogeografische und filmwissenschaftliche Untersuchungen Aufschluss darüber geben, wie repräsentativ diese Darstellungen sind und welche Perspektiven möglicherweise noch fehlen.

Auffällig ist, dass Banlieue-Filme zwar realistische Frauenrollen präsentieren, diese jedoch oft gesellschaftlich etablierte Genderrollen widerspiegeln, ohne sie grundlegend zu hinterfragen. Frauen werden häufig als starke, aber zugleich passive Figuren dargestellt, die vor allem durch ihre Opferrolle oder ihre Funktion als Stütze der Familie definiert sind. Um diese Narrative aufzubrechen, ist es notwendig, sie im medialen und gesellschaftlichen Diskurs sichtbar zu machen und kritisch zu reflektieren. Dabei sollten auch alternative Erzählungen gefördert werden, die Frauen als aktive Gestalterinnen ihres Lebens zeigen und ihre vielfältigen Erfahrungen und Perspektiven in den Vordergrund stellen.

In den letzten Jahren ist ein gesteigertes Interesse an literarischen und filmischen Werken über Frauen in den Banlieues zu beobachten. Dennoch hat die genderspezifische Problematik und das zivilgesellschaftliche Engagement von Frauen aus

der Banlieue im gesamtgesellschaftlichen Diskurs bisher nur wenig Beachtung gefunden. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass ihre Perspektiven oft marginalisiert werden und ihre Geschichten selten den Weg in die breite Öffentlichkeit finden.

Zudem könnten zukünftige Forschungen untersuchen, wie Frauen in der Banlieue ihre eigenen Räume schaffen und nutzen, um sich gegen strukturelle Benachteiligung zu behaupten. Hierbei könnten Konzepte der feministischen Geographie (Doreen Massey) oder der Sozialraumforschung (Henri Lefebvre) fruchtbar gemacht werden. Auch die Rolle von Kunst und Kultur als Mittel der Selbstermächtigung und des Widerstands verdient mehr Aufmerksamkeit.

Insgesamt zeigt sich, dass das zeitgenössische Kino über die Banlieues durch Filme wie *La Vie Scolaire* ein wichtiges Medium ist, um die Lebensrealitäten von Frauen in Randbezirken und Vororten sichtbar zu machen. Doch um nachhaltige Veränderungen zu erreichen, müssen diese Geschichten nicht nur erzählt, sondern auch aktiv in den gesellschaftlichen Diskurs eingebracht werden. Nur so kann es gelingen, die bestehenden Strukturen aufzubrechen und eine inklusivere Gesellschaft zu schaffen, in der die Stimmen und Perspektiven von Frauen aus der Banlieue gehört und wertgeschätzt werden.

Bibliographie

- AUFFRET, Simon. 2017. „Contrôles d'identité : les jeunes 7 fois plus contrôlés que le reste de la population“. *Le Monde*, 13.02.2017.
 <https://www.lemonde.fr/les-decodeurs/article/2017/02/13/controles-d-identite-les-jeunes-7-fois-plus-controles-que-le-reste-de-la-population_5079101_4355770.html> [12.10.2025].
- BAUHARDT, Christine. 2006. „Die französischen Vorstädte – ein kritischer Gender-Blick auf mediale und wissenschaftliche Diskursproduktionen“. In *Was ist los in Frankreich? Migration - Integration - Diversity*. Heinrich-Böll-Stiftung, November 2006.
 <<https://heimatkunde.boell.de/de/2006/11/18/die-franzoesischen-vorstaedte-ein-kritischer-gender-blick-auf-mediale-und>> [13.10.2025].
- BOURDIEU, Pierre. 2005. *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BOURDIEU, Pierre. 1998. *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*. Konstanz: UVK.
- BOURDIEU, Pierre. 1991. *Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Braumüller.
- BRUTEL, Chantal. 2016. „La localisation géographique des immigrés. Une forte concentration dans l'aire urbaine de Paris“. *INSEE Première* 1591, 19.04.2016.
- CASTEL, Robert. 2006. „La discrimination négative: Le déficit de citoyenneté des jeunes de banlieue“. *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 61 (4), 777–808.
- DIKEÇ, Mustafa. 2002. „Police, politics, and the right to the city“. *GeoJournal* 58, 91–98.
- ENGLER, Marcus. 2017. „Aktuelles Migrationsgeschehen und Frankreichs Einwandererbevolkerung“. *Bundeszentrale für politische Bildung*, 20.04.2017.
 <<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regionalprofile/246825/aktuelles-migrationsgeschehen-und-frankreichs-einwandererbevoelkerung/>> [14.10.2025].
- GLASZE, Georg & Florian Weber. 2014. „Die Stigmatisierung der banlieues in

- Frankreich seit den 1980er Jahren als Verräumlichung und Ethnisierung gesellschaftlicher Krisen“. *Europa Regional* 20 (2–3), 63–75.
- HEINZE, Carsten. 2018. „Filmsoziologische Suchbewegung“. In *Die Herausforderungen des Films*, ed. Heinze, Carsten, Alexander Geimer & Rainer Winter, 7–55, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- HUGO, Victor. 1862. *Les Misérables*. Paris: Pagnerre.
- INA. 2023. „Il y a 20 ans, la fondation du mouvement Ni putes, ni soumises“. *L'INA éclaire l'actu*, 02.02.2023.
<<https://www.ina.fr/ina-eclaire-actu/ni-putes-ni-soumises-violences-faites-aux-femmes-feminisme>> [12.10.2025].
- INGENSCHAY, Dieter. 2000. „Großstadtaneignung in der Perspektive des ‚Peripheren Blicks‘“. In *Die andere Stadt. Großstadtbilder in der Perspektive des peripheren Blicks*, ed. Buschmann, Albrecht & Katharina Stadtler, 7–21, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- KEBABZA, Horia. 2007. „« Invisibles ou parias » Filles et garçons des quartiers de relégation“. *Empan* 67 (3), 30–33.
- LAPEYRONNIE, Didier. 2008. „Rassismus, städtische Räume und der Begriff des « Ghettos » in Frankreich“. In *Jugendliche im Abseits. Zur Situation in französischen und deutschen marginalisierten Stadtquartieren*, ed. Ottersbach, Markus & Thomas Zitzmann, 21–50. Wiesbaden: VS Verlag.
- MARLIERE, Éric. 2007. *Les habitants des quartiers : adversaires ou solidaires des émeutiers ?* Paris: La Découverte.
- PREISSING, Sonja. 2009. „Jugendliche in einer Pariser Banlieue: Am Rand der Städte oder Teil der Städtegesellschaft?“. In *Jugendliche im Abseits*, ed. Ottersbach, Markus & Thomas Zitzmann, 151–170, Wiesbaden: VS Verlag.
- RICHARDOT, Robin. 2022. „A Saint-Denis, le difficile #metoo des quartiers populaires.“ *Le Monde*, 10.07.2022.
<https://www.lemonde.fr/societe/article/2022/10/07/a-saint-denis-le-difficile-metoo-des-quartiers-populaires_6144834_3224.html> [12.10.2025].
- ROUX, Guillaume & Sebastian Roché. 2016. „Police et phénomènes identitaires dans les banlieues : entre ethnicité et territoire. Une étude par focus groups.“ *Revue française de science politique* 66 (5), 729–750.
- SLOOTER, Luuk. 2019. *The Making of the Banlieue – An Ethnography of Space, Identity and Violence*. Cham: Palgrave Macmillan.
- STIERLE, Karlheinz. 1993. *Der Mythos von Paris*. Wien und München: Carl Hanser Verlag.
- SUNSTEIN, Cass R. 2018. *#Republic: Divided Democracy in the Age of Social Media*. Princeton: Princeton University Press.
- TIJÉ-DRA, Andreas. 2018. *Zwischen »Ghetto« und »Normalität«: Deutungskämpfe um stigmatisierte Stadtteile in Frankreich*. Bielefeld: transcript Verlag.
- TRIBOUT-JOSEPH, Sarah. 2024. „Updating Victor Hugo for the Twenty-First Century: Addressing Entrenched Inequality, Discrimination and Police Violence in Ladj Ly’s Banlieue Film, *Les Misérables* (2019)“. *Forum for Modern Language Studies* 60 (4), 447–468.
- WECKWERTH, Jan. 2018. „Das ‚Wissen‘ um Differenz.“ In *Die Herausforderungen des Films*, ed. Heinze, Carsten, Alexander Geimer & Rainer Winter, 107–125, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- WETTIG, Hanna. 2000. „Algerien. Das Versagen von Konstruktion. Identität als Sackgasse nach der Befreiung.“ *Arranca!* 19, 22–25.

Filmographie

- IDIR, Mehdi & Grand Corps Malade (Regie). 2019. *La vie scolaire*. Frankreich: SNC Catalogue MC.
- LY, Ladj (Regie). 2019. *Les Misérables*. Frankreich: SRAB Films.
- SCIAMMA, Céline (Regie). 2014. *Bande de filles*. Frankreich: Hold Up Films.
- SY, Leïla & Kery James (Regie). 2019. *Banlieusards*. Frankreich: ARP Sélection.